



© KiJA OÖ / Nadja Meister

Was tun bei Mobbing und Gewalt im Klassenzimmer?

Informationen und pädagogische Anregungen für Lehrende



Kinder- & Jugendanwaltschaft OÖ



KiJA OÖ	01
respect@school	02
Pädagogik & Beziehung	03
Respektvolles Miteinander	05
Mobbing	06
Prävention	08
Intervention	10
Eingreifen	13
Cyber-Mobbing	16
Hilfe & Rat	20
Empfehlenswerte Literatur und Materialien – eine kleine Auswahl	21

Wenn familiäre Probleme sich massiv auf den Schulalltag auswirken, dient die Schulsozialarbeit der Kinder- und Jugendhilfe OÖ/SuSA als Bindeglied zwischen Stützsystemen der Schule und den Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Mehr Informationen dazu und an welchen Schulen die SuSA-SozialarbeiterInnen tätig sind, finden Sie unter www.kinder-jugendhilfe-ooe.at.

Auf dem Weg zu einer kindgerechten Welt und Schule

Alle Kinder, Jugendlichen und Lehrenden haben das fundamentale Recht, sich in der Schule sicher zu fühlen und keine Angst vor Benachteiligung, Entwürdigung und Gewalt haben zu müssen. Derzeit ist das nicht immer der Fall. Zu viele fürchten sich vor respektlosem Verhalten, Demütigungen und Schlägen.

Die Klima-Krise, der Ukraine-Krieg und die Einschränkungen durch die Pandemie haben die Herausforderungen in den Schulen wie durch ein Brennglas verschärft und verdeutlicht. Mobbing und Gewalt bleiben ein erhebliches Problem. Wir alle sind gefordert, dagegen aktiv zu werden, Verantwortung zu übernehmen, Gewalt zu benennen, bei Gewalthandlungen unmittelbar einzuschreiten, Aggressor*innen zu stoppen und Betroffene zu schützen und zu unterstützen.

Gerade Sie als Direktor*innen und Lehrende haben als Führungskräfte und mit Ihrer Vorbildfunktion zentrale Verantwortung für das soziale Klima und für ein respektvolles Miteinander an den Schulen und in den Klassen.

Immer wieder melden sich Lehrkräfte bei uns, die sich überfordert fühlen und nicht über das Wissen und die Erfahrung verfügen, wie sie Mobbing wahrnehmen und bearbeiten und wie sie in Gewaltsituationen reagieren und intervenieren können. Mobbing- und Gewaltprävention ist seit jeher zentrale Aufgabenstellung der Kinder- und Jugendanwaltschaft des Landes OÖ / KiJA OÖ. Die gewaltpräventiven Angebote werden vom Fachbereich Mobbing und Gewalt der Präventionsstelle der KiJA OÖ durchgeführt.

In dieser Broschüre haben wir einige Informationen, Erfahrungen und Vorschläge zusammengefasst. Wir hoffen, Sie finden Anregungen, Hilfestellungen und „Handwerkszeug“, um Ihrer Verantwortung gerecht zu werden und um Mobbing und Gewalt an Ihrer Schule wahrnehmen und zurückdrängen zu können.

Damit „Schule“ jener sichere Ort sein kann, an dem sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene respektvoll begegnen, wertgeschätzt fühlen und mit Freude gemeinsam lernen können.



Das Team der Kinder- und Jugendanwaltschaft des Landes OÖ

respect@school – das Schulentwicklungsprogramm der KiJA OÖ

„respect@school“ ist ein Angebot der Kinder- und Jugendanwaltschaft des Landes OÖ / KiJA OÖ zur Entwicklung einer respektvollen Schulkultur mit dem Schwerpunkt Mobbing- und Gewaltprävention.

Unser Anspruch ist es, ein respektvolles und gewaltfreies Miteinander zu fördern, eine wertschätzende Kommunikations- und Konfliktkultur zu etablieren und einen deutlichen Rückgang von Mobbing- und Gewalthandlungen zu erreichen.

respect@school bezieht alle Personen im System Schule ein. Mobbing- und Gewaltprävention können nur gelingen, wenn sie zum gemeinsamen Anliegen aller Beteiligten und zum Alltag werden.

Als wesentliche Bausteine für das Gelingen von respect@school haben sich die Teamtage mit dem Lehrkörper und die Partizipationsprojekte für die Kinder und Jugendlichen erwiesen.

Eine respektvolle Schulkultur fördert sowohl das Wohlbefinden und echtes Verständnis füreinander wie auch kritisches Denken, Freude am Lernen in einer angstfreien Umgebung, die Leistungsbereitschaft aller Lehrenden und Lernenden und die Attraktivität der Schule.



Auch Eltern sind bei Mobbing besonders gefordert. Diese Broschüre für Eltern bietet Handlungs- und Orientierungshilfen. Bestellmöglichkeit siehe Seite 21.

Mobbing und Gewalt im Klassenzimmer

Mobbing und Gewalt sind nie ein nur individuelles Problem, sondern immer auch ein soziales Phänomen, das zwischen Menschen und innerhalb einer bzw. zwischen Gruppen entsteht, sich entwickelt, eskaliert – und vor allem auch nur dort bearbeitet und zurückgedrängt werden kann. Das soziale Klima an der Schule und innerhalb der Klasse ist ganz entscheidend für die Häufigkeit und die Formen von Mobbing und Gewalt. Für dieses soziale Klima tragen Sie als Direktor*in (auf Schulebene) und als Lehrkraft (auf Klassenebene) die zentrale Verantwortung.

In dieser Broschüre dreht sich alles um Mobbing und Gewalt an Schulen, also innerhalb der pädagogischen Beziehung. Worum geht es dabei?

Beziehungsquadrat in der Schule



1. Beziehung

Was macht moderne, professionelle pädagogische Fachkräfte aus? Zuneigung zu Kindern, Spaß und Freude an der Arbeit mit ihnen, Fachwissen und Begeisterung für das Lernen. Vor allem aber: Beziehungskompetenz. Das ist das Wichtigste. Diese Fähigkeit steht auch im Zentrum jeder Mobbing- und Gewaltprävention und -bearbeitung.

Gegenseitiger Respekt und echte Beziehung sind die effektivste Möglichkeit – vielleicht sogar die einzige –, um nachhaltig gegen Mobbing und Gewalt wirksam sein zu können. Voraussetzung für Beziehungskompetenz ist, dass Sie als Lehrende Kinder mögen. Wenn Sie das nicht tun, sollten Sie Ihren Beruf wechseln.

Wieso ist Beziehungskompetenz so wichtig?

Die Resilienzforschung hat gezeigt, dass sich Kinder auch unter schwierigen Bedingungen dann gut entwickeln, wenn zumindest zwei Voraussetzungen gegeben sind: Wenn erstens ein Mensch da ist, dem sie vertrauen können, der zu ihnen hält, von dem sie wissen: Der ist immer für mich da. Dieser eine Mensch – das genügt. Aber der ist unverzichtbar. Natürlich sollte das die Mutter oder der Vater sein, aber das ist nicht immer der Fall. Dieser eine Mensch kann auch die Oma oder der Opa, ein Geschwister, ein*e Freund*in, eine Tante oder ein Onkel – oder eben Sie als Lehrer*in sein. Und die zweite Voraussetzung, in engem Zusammenhang mit diesem einen Menschen: Schutz und Sicherheit.

2. Macht

Unser Schulsystem ist hierarchisch aufgebaut. Sie haben als Schulleitung und als Lehrende Macht – ob Sie das wollen oder nicht. Nicht ob Sie Macht haben, ist die Frage, sondern wie Sie mit Ihrer Macht umgehen. Macht kann missbraucht werden. Sie können aufgrund Ihrer hierarchischen Stellung Kinder und Jugendliche demütigen und abwerten. Sie können Ihre Macht verleugnen und sie damit zwingen, das Machtvakuum in der Klasse zu besetzen. Sie können Ihre Macht aber auch zur Sicherung eines respektvollen und wertschätzenden Miteinanders nutzen. Demokratisch legitimierte Macht hat vor allem eine Aufgabe: Sicherheit und Schutz vor Übergriffen und Demütigungen zu gewährleisten. Nutzen Sie Ihre Macht zu Ihrem Schutz und zum Schutz Ihrer Schüler*innen und Kolleg*innen und zur Durchsetzung gemeinsam erarbeiteter Regeln.

3. Selbstwirksamkeit

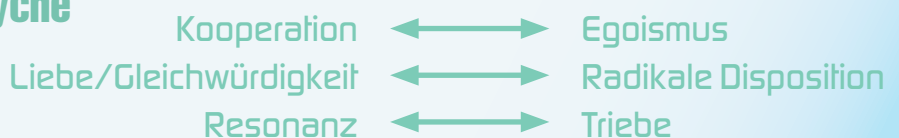
Fachkräfte aus der Psychiatrie betonen, dass ihre Arbeit vor allem durch folgenden Umstand zunehmend erschwert wird: Noch vor wenigen Jahren konnten sie den Kindern und Jugendlichen sagen: Wenn du dein Verhalten nicht änderst, dann wirst du im beruflichen Bereich keine Chancen haben. Das hat sie nachdenklich gemacht. Heute antworten die Betroffenen häufig nur: „Die hab ich sowieso nicht.“

Kinder und Jugendliche haben immer weniger Möglichkeiten und Gelegenheiten, selbstwirksam zu sein, Dinge real zu beeinflussen. Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit ist aber unverzichtbar, um ein stabiles Ich und Selbstsicherheit zu entwickeln. Deshalb sind demokratische Strukturen und reale Mitbestimmungsmöglichkeiten für junge Menschen so wichtig. Geben Sie ihnen Verantwortung für das soziale Miteinander und fordern Sie diese auch ein, ohne sie zu über- oder zu unterfordern. Schulparlamente, Klassenräte, Schul- und Wandzeitungen sind hilfreiche Instrumente dafür.

4. Regeln

Wir Menschen sind von Geburt an auf Liebe, Anerkennung und Kooperation gepolt. Aber nicht nur. Wir sind auch auf unsere Triebbefriedigung und auf die Durchsetzung unserer egoistischen Bedürfnisse angelegt. Wir verfügen über Liebesfähigkeit UND über eine radikale Disposition.

In der menschlichen Psyche angelegt sind ...



Regeln des Miteinanders

Kein Mensch kennt von Geburt an die Regeln und Formen des sozialen Miteinanders. Diese werden über unsere sozialen Kontakte, durch unsere (zunächst ausschließlich erwachsenen) Vorbilder vermittelt. Das ist der eigentliche Sinn von Erziehung, Bildung und Schule: die Persönlichkeit eines jungen Menschen und dessen Kompetenzen für ein friedliches, soziales und liebevolles Zusammenleben durch das gelebte Vorbild der Erziehenden zu fördern. Freilich haben Regeln nur dann einen Sinn, wenn sie eingehalten werden. Regeln werden vor allem dann eingehalten, wenn sie für alle gleichermaßen gelten und wenn deren Nichtbeachtung zu Konsequenzen führt.

REGELN DES MITEINANDERS

- Jede*r soll sich in der Schule sicher fühlen können und keine Angst vor Gewalt haben müssen.
- Wer Gewalt anwendet oder andere schikaniert, muss sich einem Gespräch stellen, die vereinbarten Konsequenzen tragen und eine Form der Wiedergutmachung finden.
- Wir nehmen uns Zeit für unser Miteinander.

Wir empfehlen, nicht unzählige Regeln aufzustellen, die sich niemand merken kann, sondern sich auf einige wenige zu konzentrieren. Und für diese Regeln einen klaren Konsequenzenkatalog zu erstellen. Unverzichtbar ist, diese Konsequenzen einheitlich und strikt einzuhalten und umzusetzen.

Eine wichtige Grundhaltung unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und Schulklassen lautet ...

Akzeptieren UND konfrontieren

Was ist damit gemeint? Wir haben bereits erwähnt, dass Beziehungskompetenz die wichtigste Fähigkeit ist, die Sie als Lehrende brauchen. Die Fähigkeit, sich in andere einzufühlen und zu verstehen, ist ein wichtiger Bestandteil der Beziehungskompetenz. Aber wenn Sie versuchen, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Klasse immer nur zu verstehen – egal was sie machen –, werden diese keine Anstöße für Verhaltensänderungen bekommen. Umgekehrt: Wenn Sie sie immer nur konfrontieren, werden sie in Widerstand gehen und sich von Ihnen gar nichts mehr sagen lassen. Erst wenn sich Kinder und Jugendliche als Mensch – so wie sie sind – wertgeschätzt und anerkannt fühlen, werden Sie sie mit konkreten Handlungen konfrontieren können. Wenn ein junger Mensch weiß: „Diese Lehrkraft mag mich, aber das, was ich eben mit meinem Mitschüler*meiner Mitschülerin gemacht habe, lehnt sie ab“, dann wird er eher über sein Verhalten nachdenken und bereit sein, es zu ändern. Konsequenzen werden viel seltener notwendig sein.

Konsequenzen

Was die Konsequenzen betrifft, sind Empfehlungen relativ schwierig. Es geht dabei immer darum, die Herzen der Kinder zu erreichen und zu öffnen. Und Sie kennen die Kinder und Jugendlichen in Ihrer Klasse viel besser als wir. Trotzdem folgende Überlegungen, die Sie kritisch überprüfen und auf Ihre konkrete Situation und an Ihre individuellen Stärken und Schwächen anpassen sollten.

Konsequenzen sollten ...

- // unangenehm, aber nicht feindlich sein
- // nicht gegen die Person, sondern gegen das Verhalten gerichtet sein
- // an Alter, Geschlecht und Persönlichkeit angepasst sein
- // in einem engen zeitlichen Zusammenhang zum Regelverstoß stehen
- // vom Gedanken der Wiedergutmachung geprägt sein. Es geht um das „Es tut mir leid“, um eine (ernsthafte, glaubwürdige) Entschuldigung – gegenüber den Betroffenen und gegenüber der Klasse
- // keine sinnlosen, mit dem konkreten Regelverstoß in keinem Zusammenhang stehenden Aktivitäten sein.

Wir empfehlen, Konsequenzen grundsätzlich im Schulforum zu besprechen und in der Hausordnung festzuhalten.

Beispiele für Konsequenzen:

Die Aggressor*innen mit ihrer Handlung konfrontieren.

Ein ernsthaftes persönliches Gespräch führen.

Zur Schulleitung schicken.

Eltern zu einem Gespräch einladen.

Wiedergutmachung (beschädigte Gegenstände erneuern ...).

Einen „Entschuldigungsbrief“ schreiben: „Es tut mir leid“ – oder auch: „Es tut mir noch nicht leid“.

In den Pausen unter Aufsicht vor dem Konferenzzimmer sitzen.

Abnahme von gefährlichen Gegenständen.

Sonderarbeiten:

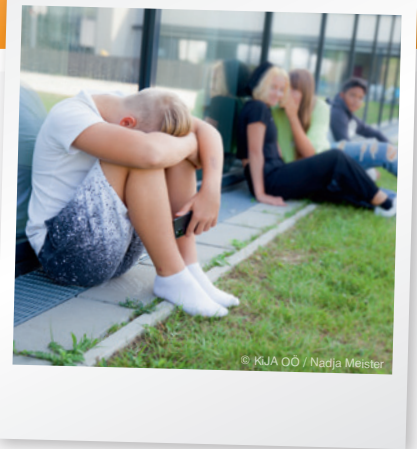
// Nicht zehnmal die Schulregeln abschreiben, sondern bezogen auf die Regelverletzung:

Wie sollte ich, dein*e Lehrer*in, auf deine Unterrichtsstörung reagieren?

// Oder: Schreibe einen Aufsatz „Wie sehen die anderen die heutige Streitsituation?“

// Oder: Was kann ich zur Verbesserung des Klassenklimas beitragen (mit dem ersten konkreten Schritt, den ich morgen unternehmen werde)?

Als letzten Schritt: die Aggressor*innen aus der Klasse, der Schule nehmen (nicht die Betroffenen!).



Mobbing ist Erhöhung durch Erniedrigung

Mobbing – was ist das?

Mobbing an Schulen ist ein alltägliches und gravierendes Problem. Ein neuer Name für ein altes Phänomen. Von Mobbing sprechen wir dann, wenn eine Person wiederholt und systematisch über einen längeren Zeitraum den direkten oder indirekten, bewusst oder unbewusst schädigen wollenden Handlungen einer oder mehrerer überlegener Personen ausgesetzt ist. Ziel des Mobbing ist die soziale Ausgrenzung.

Mit einem Satz gesagt: Mobbing ist Erhöhung (der Aggressor*innen) durch Erniedrigung (der Betroffenen).

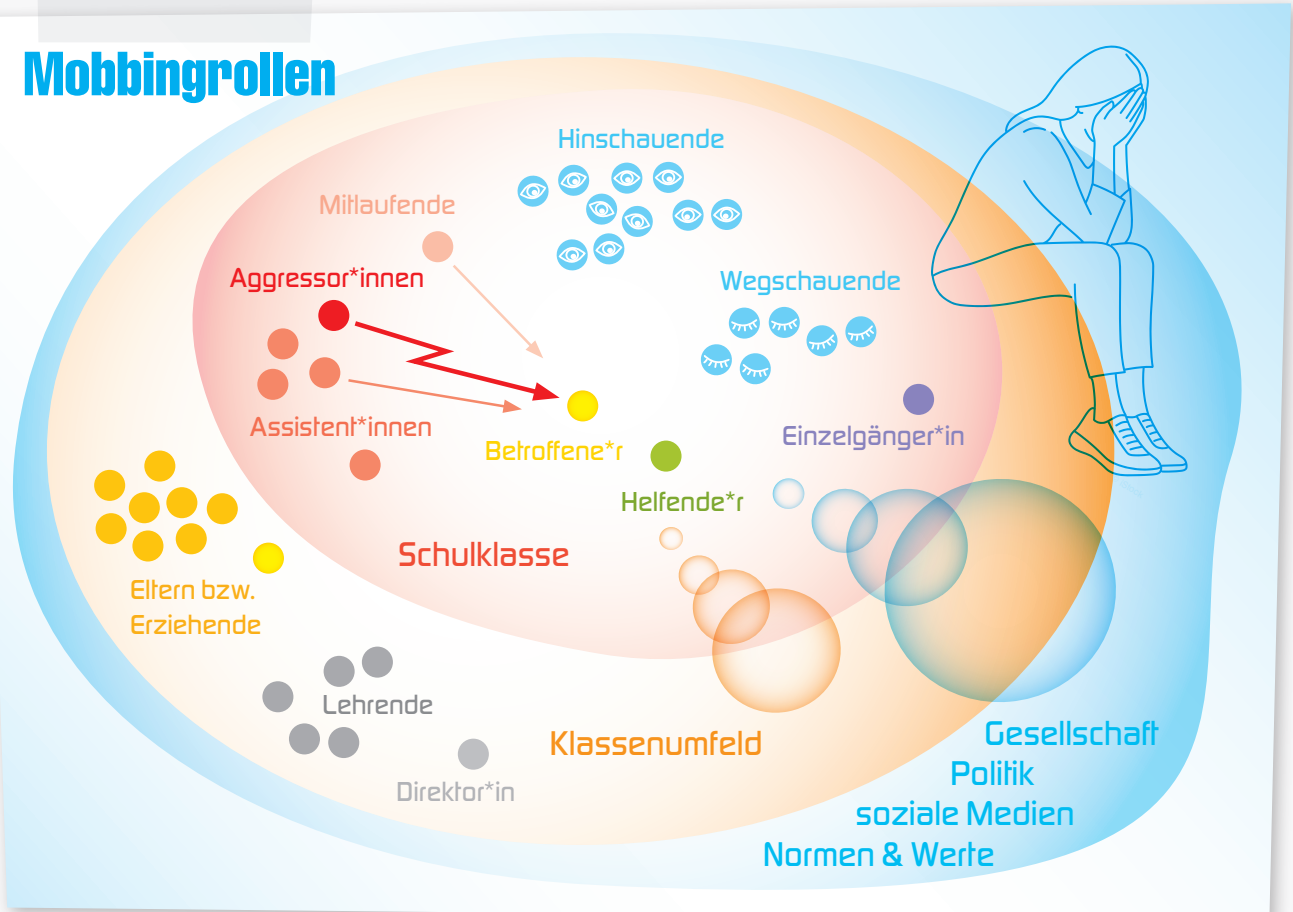
Eine der häufigsten und eine der brutalsten Formen von Mobbing ist es, jemanden aus der Gemeinschaft auszuschließen. Mobbing hört nicht von selbst auf. Es wird immer stärker – sofern nicht eingegriffen wird. Man kann an Mobbing und Gewalt nicht *nicht* beteiligt sein. Mobbing und Gewalt werden ermöglicht. Mobbing kann nur entstehen, wenn die Voraussetzungen dafür geschaffen werden: Von allen, die zu- und wegschauen, mitmachen und mitlachen, aufpeitschen und verharmlosen ... Sie alle ermöglichen und verstärken Mobbing und Gewalt. Und sie sind es, die Mobbing und Gewalt beenden und verhindern können.

Selber schuld?

„Wer gemobbt wird, ist doch selber schuld.“ Eine weit verbreitete Ansicht, aber falsch. Mobbing ist kein indi-

viduelles Problem, sondern ein soziales Phänomen. Mobbing kann uns alle treffen. Viel wichtiger als individuelle Besonderheiten sind Dynamiken, Normen und Werte der Gruppe. In der einen Schule wird der junge Kollege allein gelassen und ignoriert, in der anderen die ältere Kollegin als Relikt vergangener Zeiten abqualifiziert. In der einen Klasse gilt der Klassenbeste als Streber, in der anderen ist die beste Schülerin hoch angesehen. In der einen Klasse wird der dickere Bursche gequält, in der anderen das sportliche Mädchen beschimpft.

Mobbingrollen



Das Schul- und Klassenklima

Das Schul- und Klassenklima hat zentralen Einfluss auf die Gewalthäufigkeit und auf die Gewaltformen. Das ist empirisch gut belegt. Kinder begehen in gewaltablehnenden Milieus weniger Mobbing- und Gewalttaten. In gewaltbejahenden Klassen- und Schulumilieus steigt dagegen die Bereitschaft zu Gewalttaten signifikant an. Besonders deutlich zeigt sich dieser Unterschied bei Kindern aus sogenannten „normalen“ Familien, also ohne traumatisierende Vorerfahrungen.

Ihre Verantwortung als Lehrende

Die Hauptverantwortung für das soziale Klima und für die Umgangsformen zwischen den Menschen in einem Unternehmen tragen die Führungskräfte. An Schulen sind das die Schulleitung (hauptverantwortlich für das Schulklima) und die Lehrenden (hauptverantwortlich für das Klassenklima).

Was können Sie gegen Mobbing und Gewalt tun?

Der beste Schutz sind sozial kompetente Menschen. Das klingt banal, aber es ist das Wichtigste: Kinder, die sich geliebt und sicher fühlen, werden eher keine anderen Kinder mobben. Kinder, denen im Dialog klare Grenzen gesetzt werden, werden die Grenzen anderer Menschen eher achten.

Als Vorbild und als Team auftreten

Kinder lernen durch Vorbilder. Wir brauchen Schulen, an denen die Lehrenden respektvoll miteinander umgehen und als Team auftreten. Wie sollten Kinder und Jugendliche miteinander respektvoll umgehen, wenn das nicht einmal die Erwachsenen untereinander tun? Enja Riegel, 19 Jahre lang Direktorin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, beschreibt in einem Zeitungsinterview, was an dieser Schule „das Klima schlagartig verändert und die Krankenstände der Lehrkräfte halbiert hat“: „Sechs bis acht Pädagog*innen übernehmen bei uns einen Jahrgang, begleiten ihn in der Regel sechs Jahre und fühlen sich verantwortlich für die Klassen. Damit motivieren wir sie zur Zusammenarbeit, sie helfen sich gegenseitig, kennen die Kinder und Jugendlichen besser, haben besseren Kontakt zu deren Eltern.“ Ein Direktor einer großen Linzer Schule hat vor Jahren folgenden Tipp gegeben: „Gehen Sie in das Konferenzzimmer einer Schule und hören Sie darauf, wie die Lehrkräfte über die Kinder und Jugendlichen reden. Sie werden sofort über das soziale Klima an dieser Schule Bescheid wissen.“

Kennenlernphase

Die Rollen und die Dynamik innerhalb einer Gruppe werden in den ersten Stunden und Tagen ihres Zusammenseins grundgelegt. Geben Sie sich und den Kindern und Jugendlichen gerade in den ersten Schulwochen genügend Zeit, einander kennenzulernen. Sprechen Sie mit ihnen über ihre Vorstellungen des sozialen Miteinanders. Legen Sie Regeln für das gemeinsame Lernen in der Klasse fest.

Soziales Lernen

Der Kontakt Klassenvorstand*Klassenvorständin – Klassensprecher*in ist eine viel zu selten genützte Möglichkeit, das soziale Miteinander in der Klasse zu beeinflussen. Wir brauchen Klassenvorständ*innen, die regelmäßig Zeit mit ihren Klassen verbringen können und wirklich für die Kinder da sind. Sie brauchen ausreichend Zeit, um über das soziale Klima zu sprechen und um soziale Kompetenz zu entwickeln. Wir sind überzeugt: Eine Schule, die ihren Schüler*innen nicht regelmäßig (wöchentlich mindestens zwei Stunden, vor allem aber als Teil des schulischen Alltags) soziales Lernen ermöglicht, wird ihren Aufgaben nicht gerecht.

Begegnen Sie den Kindern und Jugendlichen dort, wo sie stehen

Manche von ihnen kommen aus einer vollkommen anderen Lebenswelt in die Schule: Gewalterfahrungen, Streit und Vernachlässigung stehen in ihren Familien an der Tagesordnung. Aus gewaltpräventiver Sicht hat es keinen Sinn, ihnen einen weltfremden Lehrplan aufzudrücken. So werden Sie diese jungen Menschen nicht erreichen. Aber alle sind wichtig. Rupert Herzog, viele Jahre lang Leiter der Mobbing- und Gewaltpräventionsstelle der KiJA OÖ: „Ich selbst habe Geschichte studiert. Ich halte historisches Wissen für etwas sehr Wertvolles. Zugleich bin ich überzeugt, dass wir uns die Hälfte der Lehrplaninhalte aller Fächer – auch von Geschichte – sparen könnten“. Wenn wir nur einen Teil der ersparten Zeit für soziales Lernen nützen würden, wäre viel erreicht. Darüber hinaus würden Sie die Zeit, die Sie für soziales Lernen nützen, in der anderen Unterrichtszeit locker wiedergewinnen – durch ein respektvolles Miteinander, weniger Disziplinprobleme ...

Wissen schützt

Machen Sie Mobbing und Gewalt zum Thema. Es gibt ausgezeichnete Literatur, tolle Filme und viele Übungen und Spiele, die Sie gemeinsam mit Ihrer Klasse (im Unterricht und als Hausübung) lesen, ansehen und spielen können. Unsere Erfahrung ist, dass viele Betroffene von ihren Erfahrungen und ihrem Leiden zu erzählen beginnen, wenn etwas zum Thema gemacht wird.

Wahrnehmen

Mobbing steht im Zeichen des Schweigens. Die meisten Betroffenen erzählen nichts und niemandem von ihrem Leiden. Wer outet sich schon gerne als „Opfer“? Kann es da verwundern, wenn viele Lehrende erzählen, dass sie nichts von Mobbing und sozialem Ausschluss in ihrer Klasse merken? Offen gesagt: Wir können das immer weniger verstehen. Ein Schüler sitzt immer allein in der Klasse. Niemand will neben ihm sitzen. Eine Schülerin wird im Turnunterricht nie in eine Mannschaft gewählt. Bei Zweierübungen bleibt ein Schüler immer über. Wenn die Kinder eine gewisse Mitschülerin berühren, putzen sie sich sofort ab und waschen sich die Hände. Und niemand will etwas bemerken? Setzen Sie sich einmal in Ihrer Familie ganz allein ans andere Ende des Esstisches. Mehrmals täglich. Jeden Tag. Jahrelang. Wie fühlt sich das an? Schauen Sie genau hin. Beobachten Sie. Nehmen Sie wahr. Schauen Sie den Kindern in die Augen. Dann werden Sie sehr rasch und sehr genau sehen, was in der Klasse läuft.

Ansprechen

Sprechen Sie Konflikte, Mobbing und Gewalthandlungen an. Je früher, umso besser. In Zweiergesprächen, vor allem aber vor der ganzen Klasse. Viele Erwachsene haben große Scheu davor. Sie befürchten, dass die Situation für die Betroffenen noch schwieriger wird, wenn sie eine soziale Realität ansprechen. Diese Furcht ist auch nicht ganz unberechtigt. Man soll Konflikte und Mobbing wohlüberlegt ansprechen. Man soll dabei allerdings nicht „die Schuldige“ oder gar „den Bösen“ suchen. Aber wenn Sie Mobbing nicht ansprechen, lassen Sie die Betroffenen im Stich und geben den Aggressor*innen „freie Hand“. Unsere Erfahrung ist: Fast alle Mobbingbetroffenen haben kein Problem damit, dass ihre Situation vor der ganzen Klasse angesprochen wird. All die Rücksichtslosigkeiten und Grausamkeiten sind ihr Alltag. Alle in der Klasse wissen ganz genau, was da stündlich, täglich, Monat für Monat abläuft.

Schuld? Verantwortung!

Wir alle neigen dazu, nach einer Rauferei oder einer Gewalthandlung die Schuldigen zu suchen. Nehmen wir an, Sie kommen zu einer Rauferei dazu. A(nton) und B(ertl) raufen miteinander, viele Schüler*innen schauen zu und feuern die beiden an. Sie trennen die beiden und stellen die Frage: „Wer hat angefangen?“ In 70 Prozent der Fälle werden Sie keine Antwort bekommen. Und selbst wenn Sie klären können, wer begonnen hat (nehmen wir an, es war Anton), wird der zu Recht darauf hinweisen: „Ja, heute schon, aber gestern hat Bertl angefangen.“ Letzte Woche aber Anton. Im Vormonat Bertl. Und schon die Väter. Und, und, und. Zugespitzt formuliert: Die Schuldfrage hat in der Pädagogik nichts zu suchen. Viel sinnvoller und effektiver ist die Verantwortungsfrage. „Anton, was kannst du tun, damit es zu keiner Rauferei mehr mit Bertl kommt? Und Bertl, was kannst du beitragen, dass du nicht mehr mit Anton raufst? Und Cesar (ein Zuschauer), und Doris (eine Zuschauerin), und ... was kannst du tun, damit es zu keiner Gewalt mehr kommt?“ Mit der Frage nach der Verantwortung und nach einer Wiedergutmachung kommen Sie in eine ganz andere Suchbewegung.

Mein erster Schritt

Eine Möglichkeit, am Klassenklima zu arbeiten, ist der „Markt der Möglichkeiten“. Geben Sie jedem Kind je zwei Moderationskarten. Auf beide Karten soll es zunächst seinen Namen schreiben. Anschließend auf die eine einen Wunsch an eine*n Mitschüler*in und auf die andere einen ganz konkreten Beitrag, einen ersten Schritt, um das Klassenklima zu verbessern. Die „Wunschkarte“ bekommt der*die Angesprochene. Die Beitragskarten werden dann in der Klasse aufgehängt und ihre Umsetzung kann immer wieder überprüft werden.

Markt der Möglichkeiten ...

Mein Name ...
Ich wünsche mir ...
 von ...

Mein Name ...
Mein Angebot, mein erster Schritt wird (ganz konkret) sein ...

ODER: In der nächsten Schulstunde werde ich
 tun, damit unser Klassenklima besser wird.

Unterstützungsgruppe

Installieren Sie „Unterstützungsgruppen“. Je nach Alter der Kinder und Jugendlichen können das „Schutzengel“, „Helfende“ oder „Bodyguards“ sein. Natürlich Bodyguards neuesten Typs, die über modernste Kommunikationstechniken, beste Kontakte, etc. verfügen. Nicht die primitiven Schläger alten Typs. Diese Unterstützungsgruppen haben den Auftrag, sofort einzugreifen, sobald sich ein Konflikt zwischen den beiden „Hauptkontrahent*innen“ anbahnt. Sie als Lehrer*in beraten die Gruppe. Regelmäßig wird über deren Arbeit reflektiert. Hat sie eingegriffen? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wie ist es gelaufen? Was braucht die Gruppe noch? Will jemand nicht mehr dabei sein? Will jemand neu dazustoßen?



„Ich mag ...“ und „Mich stört ...“

Oft erzählen uns Lehrkräfte, dass sie gute Erfahrungen mit Klassenrunden machen, in denen alle Kinder und Jugendlichen sagen können, was sie an ihren Mitschüler*innen mögen. Leider hören wir aber auch immer wieder von Klassenrunden, in denen sie berichten sollen, was sie am Verhalten eines Kindes, das in der Klasse ausgegrenzt wird, stört. Und dieses Kind sollte sich halt entsprechend ändern und dann würde es auch in die Klasse integriert. Was für eine Illusion. Ausgegrenzt wird man nicht aufgrund individueller Besonderheiten oder Verhaltensweisen, sondern weil man anders als die das Klima in der Klasse beherrschende Clique ist. Und weil man sich nicht wehren kann oder will. Früher wurde ein Ziegenbock symbolisch mit den Sünden der Gemeinschaft beladen und in die Wüste gejagt – der Sündenbock. Eigene Fehler und Schwächen wurden so von den Menschen auf ein Tier übertragen. Außenseiter*innen haben für Gruppen diese Sündenbockfunktion. Sie stabilisieren die Restgruppe.

Wir empfehlen Ihnen folgende „Hausübung“ für Ihre Klasse: Lassen Sie jedes Kind in der Klasse über alle anderen je zwei Sätze schreiben. Nicht mehr und nicht weniger. Erstens: „Ich mag an dir ...“ und zweitens: „Mich stört an dir ... und ich wünsche mir von dir ...“ Wichtig ist, dass Sie klarstellen: Jede*r über jede*n je diese beiden Sätze.

Akzeptieren Sie nicht, dass jemandem angeblich nur ein Satz einfällt. Wenn wir jemanden gut kennen, gibt es immer etwas, das wir an dem Menschen mögen, und etwas, das uns stört. Wenn jemandem nichts einfällt, hat sie*er einfach nicht richtig nachgedacht.

„Ich mag ...“

Achmed, ich mag an dir ...
 Anna, ich mag an dir ...
 Bernhard, ich mag an dir ...
 Christine, ich mag an dir ...
 Elisabeth, ich mag an dir ...
 Harald, ich mag an dir ...
 Jasmin, ich mag an dir ...
 Karin, ich mag an dir ...
 Milan, ich mag an dir ...
 Otto, ich mag an dir ...
 Salman, ich mag an dir ...
 Zeliko, ich mag an dir ...



„Mich stört ...“

Achmed, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Anna, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Bernhard, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Christine, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Elisabeth, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Harald, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...

In der nächsten Stunde überprüfen Sie, ob jede*r über jede*n die beiden Sätze aufgeschrieben hat. Wer das nicht hat, soll sich außerhalb des Sitzkreises setzen und kann nicht mitmachen. Sobald dem Kind der fehlende Satz eingefallen ist, kann es gerne wieder in den Sitzkreis zurückkommen. Dann beginnen Sie damit, dass alle ihre Sätze über die Außenseiter*innen der Klasse vorlesen. Was die anderen stört, wissen sie ohnehin. Es ist Teil der sozialen Realität und kann und soll nicht vertuscht werden. Aber jetzt lesen alle auch einen Satz vor, was sie an ihnen schätzen. Eine sehr oft völlig neue Erfahrung für diese Kinder. Die Sätze über alle anderen Kinder und Jugendlichen können Sie in den folgenden „Soziales-Lernen-Stunden“ vorlesen lassen. Viele freuen sich darauf und wollen unbedingt hören, was ihre Mitschüler*innen stört und was sie mögen.



Mobbing- und Freude-Tagebuch

Eine häufig gemachte Empfehlung ist die, dass Mobbingbetroffene ein „Mobbing-Tagebuch“ führen sollen. Nicht zuletzt, um Fakten zu sammeln. Wer hat wann was gemacht und wer war dabei. Mobbing besteht aus vielen verdeckten und subtilen, scheinbaren „Kleinigkeiten“, deren Ausmaß, Rücksichtslosigkeit und Brutalität erst in der Summe sichtbar und nachvollziehbar werden. Dieses Mobbing-Tagebuch birgt aber die Gefahr, in eine Problem-Trance zu verfallen: „Alle sind immer so gemein zu mir.“

Wir empfehlen deshalb, parallel dazu ein Freude-Tagebuch zu schreiben. Was läuft alles gut? Was hat heute Freude gemacht? Wer hat mir und wem habe ich „Gutes“ getan? ... Das hilft, Mut zu schöpfen und die Welt auch in ihrer Schönheit und Buntheit zu sehen.

Aggressive Energien

Kinder sprühen vor Freude, Neugier und Energie. Insofern ist Schule eine absolute Zumutung. Plötzlich sollen Kinder stundenlang ruhig sitzen und aufmerksam zuhören. Wohin mit all der Energie, dem Bewegungsdrang und all dem Lachen? Nur ein paar Stunden Bewegung pro Woche? Das soll kindgerechter Unterricht sein? Aggressive Energien gehören zur menschlichen Grundausstattung. Sie sind für unser Überleben unverzichtbar. Es geht darum, sie wahrzunehmen, zuzulassen und so auszuagieren, dass nicht andere geschädigt werden.

Raufen

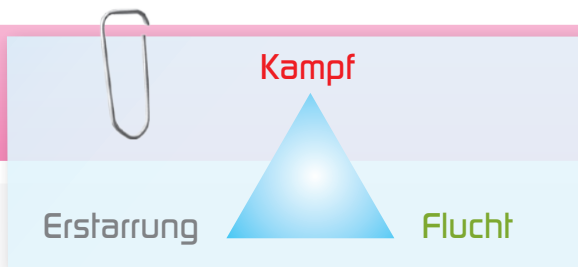
Kinder brauchen Freiräume, Bewegung und körperliche Aktivitäten. Kinder brauchen Körpererfahrungen, das Grenzen-Austesten, das Sich-am-anderen-Messen. Alle Kinder brauchen das Raufen. Unbeobachtet in der Freizeit. Beobachtet und nach klaren Regeln in der Schulzeit. Natürlich plädieren wir nicht für „freies Raufen im Unterricht“.

Aber Raufen nach klaren Regeln (und die sind so einfach: Niemand tut dem*der anderen absichtlich weh; wenn jemand nicht mehr will, gibt sie*er ein vorher vereinbartes Zeichen und es wird sofort aufgehört) ist eine wichtige soziale Erfahrung.

Was tut mir und der*dem anderen weh? Nach welchen Regeln raufen wir? Was passiert, wenn ich mich nicht an die Regeln halte? ...

Keine Gewalt dulden

Dann gibt es jene körperlichen Übergriffe (Watschen, Schläge, sexistische Berührungen ...), die wir keinesfalls dulden dürfen. Und bei denen wir sofort, konsequent und einheitlich handeln sollten. Das erfordert einen Austausch innerhalb des Lehrkörpers und die Verständigung darüber, welche Formen von Gewalt von niemandem an der Schule geduldet werden und bei denen eingegriffen wird. Und welche einheitlich vollzogenen Konsequenzen auf solche Gewalthandlungen folgen. Jede*r Lehrende ist ein ganz besonderer Mensch mit seinen spezifischen Stärken, Handlungsweisen und Schwächen. Und das ist gut so. Aber bei gewissen Gewalthandlungen muss es ein einheitliches Vorgehen aller Erwachsenen geben, um wirksam eingreifen zu können.



Für eine Kultur des Eingreifens

Wir brauchen an unseren Schulen eine Kultur des Eingreifens. Eingreifen statt Wegschauen. Verantwortung übernehmen statt gleichgültig sein. Mobbing und Gewalt an Schulen können vor allem dann verhindert oder beendet werden, wenn ...

- // sich alle betroffenen Gruppen (Direktion, Lehrkräfte, Kinder und Jugendliche, Eltern, Sekretariat, Hausverwaltung, Reinigungskräfte, Schulbuspersonal, die Gemeinde ...) gegen Mobbing und Gewalt engagieren, alle miteinander kooperieren und für alle klar ist: Wir dulden kein Mobbing und keine Gewalt an unserer Schule.
- // Mobbing- und Gewalthandlungen offen thematisiert und angesprochen werden.
- // bei Gewalthandlungen sofort und konsequent eingeschritten wird.
- // Betroffene geschützt und unterstützt werden.
- // Aggressor*innen zur Verantwortung gezogen werden.

Anerkennung lernen

Jeder dritte bis fünfte junge Mensch wird physisch, psychisch oder sexistisch attackiert. Viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene leiden unter respektlosem Verhalten, Beschimpfungen, Demütigungen und Schlägen. Mobbing und Gewalt führen zu tiefem Leid, verletzen die Würde der Menschen und zerstören das Vertrauen in zwischenmenschliche Beziehungen. Wir können Mobbing und Gewalt nicht gänzlich ausschließen. Aber wir können die Häufigkeit und Wahrscheinlichkeit bedeutend reduzieren. Dies hat weitreichende Auswirkungen auf das soziale Miteinander an den Schulen, in den Familien und in den Peergroups. Gegenseitiger Respekt, soziale Kompetenz, Freude am Lernen und eine hohe Qualität der Schule bedingen einander. Wie aber können wir eine konstruktive Kommunikations- und Konfliktkultur, ein respektvolles Miteinander und eine Kultur der wechselseitigen Anerkennung erreichen? Wir alle – Lehrende, Schulleitung, Kinder und Jugendliche, Eltern, Fachkräfte ... – müssen lernen, Anerkennung zu geben und einzufordern. Das ist uns nicht in die Wiege gelegt. Wie kann das gelingen? Ein Beispiel: Sie als Lehrende müssen lernen, allen Kindern und Jugendlichen einen Anerkennungsvorschuss zu geben. Das heißt: jede*r einzelne Schüler*in bringt alles mit, um unsere Schule gut bewältigen und abschließen zu können. Anerkennung ist immer ein wechselseitiges Verhältnis. Auch die Kinder und Jugendlichen müssen lernen, Anerkennung zu geben. Lehrende sind Respektspersonen und verdienen als solche Wertschätzung. Aber nicht nur das. Sie sind auf Wertschätzung angewiesen. Sie brauchen sie, um sich wohlfühlen zu können. Sie sind – so wie Schüler*innen auch – verletzbar Personen.

Interventionstypen

Wir verfügen letztlich nur über drei Reaktionsformen in Gewaltsituationen: Kampf, Flucht oder Erstarrung. Daraus leiten sich drei Interventionstypen ab: der Kampftypus, der ohne zu überlegen angreift und eingreift; der Fluchttypus, für den ein Eingreifen undenkbar ist und der davonläuft; und der Erstarrungstypus, der bei Gewalt handlungsunfähig ist.

Klären Sie für sich, zu welchem Typus Sie neigen. Es ist keinesfalls empfehlenswert, als Fluchttypus bei Gewalthandlungen einzugreifen. Der*die Angreifer*in wird Ihre Unsicherheit und Angst spüren und Sie werden nicht glaubwürdig intervenieren können.

Hilfe holen

Egal, welcher Typus Sie sind, eines können Sie immer: Hilfe holen. Das ist gar nicht so einfach und selbstverständlich. Aber unverzichtbar und wirksam. Immer wieder stoßen wir bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf die Einstellung: Wenn ich Hilfe hole, ist das doch „Petzen“. Nein, ist es nicht. Der Unterschied zwischen Hilfeholen und Petzen ist ganz einfach: Ich hole dann Hilfe, wenn ich will, dass jemandem geholfen wird, dass sie*er unterstützt wird. Petzen tue ich dann, wenn ich will, dass jemandem geschadet wird. Natürlich ist das Hilfeholen teilweise eine Gratwanderung. Es geht nicht darum, dass Kinder bei jedem noch so kleinen Anlass zu Erwachsenen laufen und sie um Unterstützung bitten. Kinder müssen lernen, viele Dinge selbst zu klären. Der Satz „Macht euch das selbst aus“ hat in vielen Situationen seine Berechtigung. Aber nicht bei Mobbing und Gewalt.



Dazwischengehen?

Sollten Sie bei Gewalthandlungen dazwischengehen? Die vielleicht überraschende Antwort: Zunächst nein. Oft wird es schon genügen, wenn Sie im Klassenzimmer erscheinen. Wenn die Betroffenen darauf nicht reagieren, melden Sie sich lautstark zu Wort. Wenn auch das nicht nützt, rufen Sie die Namen der Beteiligten („Dietmar, Gerhard, sofort aufhören!“).

Die Zuschauenden wegschicken

Eine oft sehr wirksame Intervention: die rund um das Geschehen herumstehenden Personen wegschicken. Mit einem klaren und lauten: „Alle hier sofort raus!“

Wirksam gegen Mobbing und Gewalt – langfristig und nachhaltig:

- // Grundbedürfnisse erfüllen
- // Beziehung
- // Wertschätzung

Wirksam gegen Mobbing und Gewalt – mittelfristig:

- // Kultur der Anerkennung lernen
- // Gemeinsam – im Team auftreten
- // Konfliktfähigkeit schulen
- // (Peer)Mediator*innen ausbilden
- // ...

Wirksam gegen Mobbing und Gewalt – kurzfristig:

- // Verantwortungsübernahme statt Schuldfrage
- // Soziale Unterstützung anbieten + organisieren
- // Wertschätzen UND konfrontieren
- // Konfliktanlaufstellen gründen
- // Kommunikationsräume schaffen
- // ...

Dazwischengehen – sechs Grundregeln

1. Ich greife dann ein, wenn ich selbst nicht gefährdet bin

Alle erwachsenen Menschen sind zur Nothilfe und Ersten Hilfe verpflichtet. Die Unterlassung einer zumutbaren Hilfeleistung ist ein strafbarer Tatbestand. Eine unmittelbare Hilfe ist dann nicht zumutbar, wenn Sie sich selbst (das Gesetz formuliert „Leib und Leben“) gefährden würden. Was Sie auch dann tun sollten: Hilfe holen.

2. Ich verschaffe mir einen Überblick, achte auf die Betroffenen und interveniere opferorientiert

Bleiben Sie ruhig, atmen Sie tief durch. Versuchen Sie, sich möglichst rasch einen Überblick zu verschaffen. Die beiden wichtigsten Punkte: Gefährde ich mich selbst, wenn ich eingreife? Wer ist betroffen, leidet er*sie unter der Situation? Letzteres zu beurteilen fällt in der Regel sehr schwer, da fast immer die Aggressor*innen unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

3. Ich fordere andere aktiv und direkt zur Mithilfe auf

Je mehr Menschen bei einer Gewalthandlung zusehen, umso weniger greifen ein. Verantwortlich für dieses Paradoxon ist die sogenannte „Verantwortungsdiffusion“: „Wieso soll ausgerechnet ich eingreifen? Alle anderen tun ja auch nichts.“ Die Verantwortungsdiffusion umgehen Sie, indem Sie umstehende Personen direkt ansprechen und konkrete Aufträge geben: „Michael, du kommst mit mir und hilfst mir, Gerhard zurückzuhalten. Maria, du schirmst Wolfgang ab. Achmed, du holst sofort die Frau Direktorin.“

4. Ich versuche zu schützen und zu beruhigen

Bleiben Sie ruhig und sprechen Sie klar und laut. Beschimpfen Sie niemanden und provozieren Sie nicht. Treten Sie zwischen die Betroffenen und die Aggressor*innen. Achten Sie auf einen festen, sicheren Stand (Schrittstellung, tiefer Schwerpunkt). Nehmen Sie Ihre Hände in die Höhe. Suchen Sie den Augenkontakt mit den Aggressor*innen. Nichts nimmt einen anderen Menschen so sehr in die Verantwortung wie der Augenkontakt und die Nennung seines Namens. Schützen Sie die Betroffenen und versuchen Sie die Aggressor*innen zu beruhigen.

5. Ich bringe die Betroffenen aus dem „Magnetfeld“ der Tat

Unterschätzen Sie nie die Kraft und Energie einer Gewalthandlung. Die wirkt sich auf alle Beteiligten und auf den Raum aus. Sorgen Sie dafür, dass Betroffene und Aggressor*innen so weit wie nur möglich räumlich getrennt werden. Kümmern Sie sich vor allem um die Betroffenen.

6. Ich Sorge für eine Nachbearbeitung des Vorfalls

Wir können Gewalthandlungen nicht zur Gänze verhindern. Aber jede Intervention ist zugleich eine ganz wichtige Präventionsmaßnahme. Melden Sie den Vorfall in der Direktion. Sorgen Sie für eine Nachbearbeitung, sobald die Betroffenen geschützt und versorgt sind und sich die Situation beruhigt hat. Jeder Gewalthandlung müssen ein Gespräch, die vereinbarte Konsequenz und eine Form der Wiedergutmachung (gegenüber den Betroffenen und der ganzen Klasse) folgen.

Der lange Weg

Wir können ein respektvolles Miteinander erreichen. Wenn für jede und jeden von uns klar ist: Ich dulde kein Mobbing und keine Gewalt. Ich schaue hin. Ich Sorge vor. Ich greife ein. Ich übernehme Verantwortung. Dann kann Schule ein sicherer Ort und Teil einer kindgerechten Welt sein. Ein langer Weg. Er beginnt mit Ihrem ersten Schritt.

Mobbing im schulischen Umfeld ist die am häufigsten erlebte Gewalterfahrung von Kindern und Jugendlichen. Fast jede*r Dritte gibt an, davon betroffen (gewesen) zu sein. Durch die Digitalisierung aller Lebensbereiche ist Cybermobbing für Jugendliche allgegenwärtig. Vor allem für Mädchen mischt sich diese Gewalterfahrung oftmals mit sexualisierter Gewalt und Cyber-Grooming. Die Angst vor Übergriffen ist für viele Mädchen und junge Frauen ein ständiger Begleiter.

Cyber-Mobbing (oder „Cyber-Bullying“) heißt beschimpfen, beleidigen, bedrohen, verbreiten von Gerüchten, veröffentlichen von gefälschten oder peinlichen (meist mit dem Handy aufgenommenen) Fotos oder Filmen mit elektronischen Kommunikationsmitteln wie dem Handy oder im Internet. Im Internet werden vor allem Foto- und Videoplattformen (wie YouTube) und Soziale Netzwerke (wie WhatsApp oder Instagram) für diese Übergriffe missbraucht. Von Cyber-Mobbing sprechen wir wie bei Mobbing dann (und nur dann), wenn diese negativen, schädigenden und beschämenden Handlungen ganz gezielt und systematisch über einen längeren Zeitraum hinweg verfolgt werden.

Besonderheiten des Cyber-Mobbing

Cyber-Mobbing ist eng mit „herkömmlichem“ Mobbing verbunden und passiert fast immer als Teil des Mobbing an den und rund um die Schulen. Es gibt kaum Aggressor*innen, die andere nur im Cyberspace mobben. Dennoch bedeutet CyberMobbing eine neue Qualität:

- Die Mobbinghandlungen können innerhalb kurzer Zeit ein riesiges Publikum erreichen. Während Mobbing an der Schule vor 20, 25 Personen stattfindet, kann es im Internet von Tausenden, ja Millionen Zusehenden mitverfolgt werden.
- Veröffentlichungen im Internet sind schwierig zu löschen. Es ist kaum nachvollziehbar, wer Inhalte heruntergeladen, ausgedruckt, weitergegeben ... hat.
- Cyber-Mobbing macht nicht vor den eigenen vier Wänden halt. Es dringt bis ins eigene Zimmer ein – es sei denn, man nutzt keine digitalen Medien mehr. Handy oder Internet nicht mehr zu nutzen, ist für die meisten Betroffenen aber keine Option.
- Personen, die andere online mobben, agieren (scheinbar) anonym. Sie haben während der Mobbinghandlung keinen direkten Kontakt mit den Betroffenen. Das kann die Hemmschwelle senken. Warum „scheinbar“ anonym? In der Praxis ist meist sehr rasch klar, wer der*die Aggressor*in ist. Dies deshalb, weil Mobbing Erhöhung durch Erniedrigung ist. Erhöhen kann sich jemand aber nur, wenn es Publikum gibt. Alle, die Mobbing ermöglichen (indem sie mitmachen, mitlachen, zuschauen, wegschauen, verharmlosen ...), müssen also zumindest ahnen – in vielen Fällen wissen sie es ganz genau –, wer hinter den Übergriffen steht. Auch die Betroffenen haben so gut wie immer einen Verdacht. Cyber-Mobbing geht in der Regel von Personen aus dem nahen sozialen Umfeld aus.
- Ausnahme ist das sogenannte „Cyber-Grooming“, die gezielte Anbahnung sexueller Kontakte mit Minderjährigen über das Internet. In diesen Fällen sind die (fast ausschließlich männlichen) Täter meist Fremde.



1. Bleib ruhig!

Lass dich nicht von Selbstzweifeln beherrschen. Denn: Du bist okay, so wie du bist. Du bist nicht schuld.

2. Sperre die, die dich belästigen!

Die meisten Websites und Online-Anbieter geben dir die Möglichkeit, bestimmte Personen zu sperren. Nutze dieses Angebot, denn du musst dich nicht mit jemandem abgeben, der dich beschimpft oder bedroht. Wenn du mit Anrufen oder SMS belästigt wirst, kannst du auch deine Handynummer ändern lassen.

3. Antworte nicht!

Reagiere nicht auf Nachrichten, die dich ärgern oder dir Angst machen. Denn genau das wollen die Absender*innen. Wenn du zurückschreibst, wird das Mobbing wahrscheinlich nur noch schlimmer.

4. Sichere Beweise!

Informiere dich, wie du Kopien von unangenehmen Nachrichten, Bildern oder Online-Gesprächen machen kannst. Sie werden dir helfen, anderen zu zeigen, was passiert ist. Außerdem kann mit den Beweisen auch der*die Mobber*in gefunden werden.

5. Rede darüber!

Wenn du Probleme hast, wende dich an eine Lehrkraft oder an die KiJA OÖ. Bei **147 – Rat auf Draht** erhältst du kostenlos, anonym und rund um die Uhr telefonische Hilfe, wenn du einmal nicht mehr weiterweißt.

6. Melde Probleme!

Nimm Belästigungen nicht einfach hin, sondern informiere umgehend die Betreiber der Website. Informationen, wie du in den verschiedenen Sozialen Netzwerken Missbrauch melden kannst, findest du auf www.saferinternet.at.

7. Unterstütze Betroffene!

Wenn du mitbekommst, dass jemand anderer per Handy, Internet oder SMS belästigt wird, dann schau nicht weg, sondern hilf ihr*ihm und melde den Vorfall. Wenn Aggressor*innen merken, dass Betroffene nicht allein gelassen werden, hören die Beleidigungen oft schnell auf.

8. Schütze deine Privatsphäre!

Sei vorsichtig, welche Angaben du im Internet machst. Deine persönlichen Daten (E-Mail-Adresse, Wohnadresse, Handynummer oder private Fotos) können auch von „Cyber-Mobber*innen“ gegen dich verwendet werden. Achte insbesondere darauf, deine Zugangsdaten geheim zu halten und ein sicheres Passwort zu verwenden.

9. Kenne deine Rechte!

Wenn du es nicht erlaubst, darf niemand Fotos von dir ins Internet stellen, die dir peinlich sein könnten. Außerdem darf dich niemand vor anderen verspotten oder beleidigen. Cyber-Mobbing kann für die Täter*innen rechtliche Konsequenzen haben.

10. Vertraue dir!

Wichtig ist, dass du an dich selbst glaubst und dir nichts von anderen einreden lässt. Lass dich nicht fertig machen und mach niemand anderen fertig!



Empfehlungen für die Schule

// Wir schätzen und achten einander

In der Klasse und im Internet gehen wir miteinander fair und respektvoll um.

// Wir tolerieren kein Mobbing

Bei uns hat keine Form des Mobblings Platz. Wenn wir merken, dass jemand von anderen schikaniert wird, dann schauen wir nicht weg, sondern helfen den Betroffenen.

// Wir filmen und fotografieren in der Schule nur mit Erlaubnis der Beteiligten

Wir respektieren, dass Bilder, Filme oder Tonaufnahmen ohne die Zustimmung der Abgebildeten bzw. Aufgenommenen weder weitergegeben noch veröffentlicht werden.

// Wir informieren uns und beschäftigen uns mit dem Thema

Wir setzen uns im Unterricht aktiv mit dem Thema Cyber-Mobbing auseinander.

// Wir schauen auf unseren Umgang mit Internet und Handy

und überprüfen unsere Gewohnheiten auf unfaires oder verbotenes Verhalten hin.

Rechtliche Grundlagen

Mobbing führt zu großem Leid. Es hinterlässt oft lebenslang wirkende Narben. Es ist keine „Kleinigkeit“, kein „dummer Streich“ und kein Kavaliersdelikt. Cyber-Mobbing hinterlässt (schriftliche, filmische, fotografische ...) Spuren. Es ist deshalb leichter nachweisbar. Und potenziell strafbar.

Straftatbestände für „Cyber-Mobbing“, „Cyber-Grooming“ und „Verhetzung“: In Österreich stehen Cyber-Mobbing, Cyber-Grooming und Verhetzung unter Strafe. Damit kann eine „fortgesetzte Belästigung“ mittels jeglicher Form von Telekommunikation strafrechtlich verfolgt werden. Unter „Verhetzung“ versteht man das öffentliche Verbreiten von Beschimpfungen sowie das Auffordern oder Aufstacheln zu Gewalt oder Hass gegen spezifische Personengruppen (sei es wegen deren Religion, Geschlecht, Behinderung oder anderer Merkmale) oder einzelne Mitglieder solcher Gruppen. Bei beiden Delikten drohen Geld- oder Freiheitsstrafen (für Cyber-Mobbing bis zu drei, für Verhetzung bis zu fünf Jahre). Seit 2021 sind das „Hass im Netz-Bekämpfungsgesetz“ und das „Kommunikationsplattformen-Gesetz“ in Kraft, wodurch es leichter wird, sich gegen Hasspostings zur Wehr zu setzen.

Straftatbestand „Stalking“: Die „beharrliche Verfolgung“, das sogenannte Stalking, ist auch im Zusammenhang mit Cyber-Mobbing relevant, es stellt die Verfolgung und länger andauernde Belästigung einer Person (auch in der „virtuellen“ Welt) unter Strafe.

Weitere relevante Straftatbestände: Bei den Delikten „Üble Nachrede“, „Beleidigung“ und „Verleumdung“ drohen Geldstrafen oder Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr. Auch Delikte wie „Datenbeschädigung“ und „Widerrechtlicher Zugriff auf ein Computersystem“ können im Zuge von Cyber-Mobbing begangen werden.

Mediengesetz: Sieht Schadenersatz für Opfer von Übler Nachrede, Beschimpfung, Verspottung und Verleumdung vor. Außerdem verbietet es die Verletzung des persönlichen Lebensbereichs eines Menschen. Das Mediengesetz gilt unter anderem auch für Websites.

Urheberrecht: Gewährt Brief- und Bildnisschutz. Briefe, Tagebücher und andere vertrauliche Aufzeichnungen dürfen ohne Zustimmung der Verfasser*innen nicht veröffentlicht werden. Das „Recht am eigenen Bild“ verbietet die Veröffentlichung von Bildern, die darauf abgebildete Personen bloßstellen oder herabsetzen.

Jugendschutzgesetz: Enthält ebenfalls Bestimmungen für rechtliche Schritte gegen Cyber-Mobbing. Zum Thema „jugendgefährdende Medien, Datenträger, Gegenstände und Dienstleistungen“ lauten die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes in Oberösterreich:

„Inhalte von Medien ... und Datenträgern sowie Gegenstände und Dienstleistungen ... dürfen (Jugendlichen) nicht angeboten, vorgeführt, an diese weitergegeben oder sonst zugänglich gemacht werden ..., wenn sie
1. *kriminelle Handlungen von menschenverachtender Brutalität oder Gewaltdarstellungen verherrlichen oder*
2. *Menschen wegen ihrer Rasse, Hautfarbe, nationalen oder ethnischen Herkunft, ihres Geschlechts, ihres religiösen Bekenntnisses oder ihrer Behinderung diskriminieren oder 3. pornographische Darstellungen beinhalten“.*

Es sind auch Erwerb, Besitz und Gebrauch dieser Medien, Datenträger und Gegenstände (z. B. Softguns) und Dienstleistungen für Jugendliche verboten!

Generell ist zu beachten: Unmündige Minderjährige bis zum 14. Geburtstag können nicht strafrechtlich belangt werden, selbst wenn sie gegen ein Gesetz verstoßen. Jedoch können Eltern unter Umständen schadenersatzpflichtig werden, wenn sie ihre Aufsichtspflicht verletzt haben. Für Jugendliche ab 14 und junge Erwachsene bis 21 kommt das Jugendstrafrecht zur Anwendung.

Unterstützung und Begleitung

// Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ, www.kija-ooe.at.

// 147 (Telefonnummer, ohne Vorwahl) – Rat auf Draht

Kostenloser, anonymer Notruf für Kinder, Jugendliche und deren Bezugspersonen.

Rund um die Uhr. Auch Online-Beratung unter www.rataufdraht.at.

// Saferinternet, www.saferinternet.at

Das Internet sicher nutzen. Alle wichtigen Informationen über das Internet.

// Plattform Gewaltprävention OÖ, www.gewaltpraevention-ooe.at

Die gemeinsame Plattform von Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ, Landes-Kriminal-Amt OÖ, Institut Suchtprävention, Education Group und der Schulpsychologie der Bildungsdirektion OÖ.

// Click & Check, www.bundeskriminalamt.at

Ein Präventionsangebot der Polizei für Schüler*innen, Lehrende und Eltern.

Wir danken den Kolleg*innen von „Saferinternet“ für Ihre Unterstützung. „10 Tipps gegen Cyber-Mobbing“, „Empfehlungen für die Schule“ sowie die Hinweise zu „Rechtliche Grundlagen“ beruhen auf Informationsmaterial auf www.saferinternet.at.

Wichtige Telefonnummern und Webadressen

Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ

0732 77 97 77
www.kija-ooe.at

Mobbing- und Gewaltpräventionsstelle der KiJA OÖ

Unser Angebot umfasst unter anderem ...

- // Workshops mit Schulklassen, Kindern und Jugendlichen
zu den Themen Gewaltprävention, Mobbing und Konfliktmanagement
- // Beratung und psychotherapeutische Begleitung von Mobbingbetroffenen,
Aggressor*innen und deren Eltern
- // Fortbildung für Pädagog*innen
- // Gewaltpräventive Schulkulturentwicklung: respect@school
- // ... & Vieles mehr

0664 152 18 24

Kinder- und Jugendhilfe der Bezirksverwaltungsbehörden und Magistrate

www.kinder-jugendhilfe-ooe.at

Schule und Sozialarbeit

www.kinder-jugendhilfe-ooe.at

Bildungsdirektion Oberösterreich

www.bildung-ooe.gv.at

Schulpsychologie – Bildungsdirektion Oberösterreich

www.bildung-ooe.gv.at

Plattform Gewaltprävention

Überblick über die Angebote der fünf wesentlichen Anbieter des Landes OÖ
für mobbing- und gewaltpräventive Beratung und Begleitung an Schulen

www.gewaltpraevention-ooe.at

Notrufnummern – 24 Stunden erreichbar

Rat auf Draht

147

Krisenhilfe OÖ

0732 21 77

Telefonseelsorge / Elterntelefon

142

Polizei

133

Rettung

144

Materialien der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ



Mogstl greift ein. Ein Comic über Mobbing und Gewalt an Schulen

Was tun bei Mobbing in der Schule? Informationen für Eltern.

Gewalt an Kindern. Information, Hilfsangebote, Prävention

Sexuelle Gewalt an Kindern. Information, Hilfsangebote, Prävention

„Wenn du nicht mehr weiter weißt...“ Wichtige Tipps und Infos für Kinder und Jugendliche.

Diese und viele weitere Materialien sind kostenlos erhältlich bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ und stehen unter www.kija-ooe.at zum Download bereit. Energiestraße 2, 4021 Linz, T. 0732 77 97 77, kija@ooe.gv.at, www.kija-ooe.at

Fachbücher



Alsaker, Françoise D. (2. Auflage 2016). **Mutig gegen Mobbing in Kindergarten und Schule.** Bern: Huber

Rossa, J. & Rossa, R. (2016): **Die 50 besten Anti-Mobbing-Spiele.** München: Don Bosco

Herzog, Rupert (2007). **Gewalt ist keine Lösung. Gewaltprävention und Konfliktmanagement an Schulen.** Linz: Veritas

Olweus, D. (2008): **Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können.** Bern: Huber

Erreichbarkeit während des SCHULJAHRES >>



Präventionsstelle

der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ



Fachbereich Mobbing und Gewalt
Energiesstraße 2, 4021 Linz

Mobbing-Hotline 0664 152 18 24

praeventionsstelle.kija@ooe.gv.at

Mo
07:30 – 12:00
und
14:00 – 17:30

Di bis Do
07:30 – 12:30

Während der
FERIEN wenden
Sie sich bitte an >>

Hilfe & Infos für alle unter 21

kostenlos · vertraulich · anonym



Kinder- & Jugendanwaltschaft OÖ
Energiesstraße 2, 4021 Linz

Beratungshotline 0732 77 97 77

kija@ooe.gv.at

www.kija-ooe.at



Impressum

Medieninhaber: Land Oberösterreich

Herausgeber/Copyright: Direktion Präsidium, Abteilung Präsidium,
Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ, Energiesstraße 2, 4021 Linz.

Für den Inhalt verantwortlich: Mag.^a Christine Winkler-Kirchberger

Redaktion: Dr. Rupert Herzog, Mag.^a Astrid Egger, Mag.^a Doris Bonifarth, Michael Melcher, BEng.

Gestaltung: bayer / sub. communication design

Druck: Friedrich Druck & Medien GmbH



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/11293/2302-1031

8. Auflage, Februar 2023.

Informationen zum Datenschutz: www.land-oberoesterreich.gv.at/datenschutz



Kinder- & Jugendanwaltschaft OÖ

